

G. Ulrich G r o ß m a n n

Mittelalterliche Fachwerkbauten in Marburg nach Fotografien Ludwig Bickells

Die Fotografien des kurhessischen Bezirkskonservators Ludwig Bickell (1838—1901)¹ setzen uns über die Reihe mittelalterlicher Häuser aus der Stadt Marburg in Kenntnis, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen und durch Neubauten ersetzt wurden. Es handelt sich um die Fachwerkhäuser Neustadt 3/4 („Schäfersches Haus“), Neustadt 2, Markt 3, Barfüßerstr. 5, Hofstatt 26 (am Rathaus), Elisabethstr. 8, Weidenhäuser Str. 1 (Zunftaus der Wollweber) und Markt 11². Durch frühe Fotografien kennen wir einige spätmittelalterliche Fachwerkbauten, so Wettergasse 18³, Wettergasse 4 und 6. Diese Bauten sind allerdings bereits ausführlich in der Literatur behandelt worden und sollen hier übergangen werden⁴.

Das „Schäfersche Haus“, Neustadt 3/4 zählt zu den von der Hausforschung am häufigsten behandelten Fachwerkgebäuden in Deutschland⁵. Nie jedoch ist ein Foto des Hauses abgebildet, vielmehr sind den Aufsätzen und Büchern lediglich Rekonstruktionszeichnungen Carl Schäfers und seiner Nachfolger beigegeben. Fast hat es den Anschein, als habe man das Foto des Hauses gar nicht veröffentlichen wollen. Die Rekonstruktionen erweisen sich nämlich als außerordentlich phantasievoll, vergleicht man sie mit dem beim Abbruch 1875 erhaltenen Bestand, den eine Fotografie Ludwig Bickells aus dem Jahr 1874 oder 1875 zeigt.

Zum Zeitpunkt des Abbruchs — das Foto dürfte unmittelbar vor dieser Maßnahme entstanden sein — war das dreigeschossige Haus zu einem Traufenbau umgewandelt worden, es hatte einen völlig neuen Dachstuhl bekommen, der mit einem großen Zwerchhaus zur Neustadt hin versehen war. Auch die drei Geschosse waren völlig umgebaut. Man wird allerdings annehmen dürfen, daß Schäfer die Traufenwände mit ihren dreigeschossigen Ständern im wesentlichen unverändert gesehen hat. Die Traufenkonstruktionen schließen über dem 2. Obergeschoß mit einem Rähm ab, das an der (ehemaligen) Giebelseite vorkragt und von einem Kopfband unterstützt wird. Dieses Kopfband ist in einem Eck-Hängepfosten verankert. Über das Traufrähm ist in der Giebelseite das Rähm des 2. OG überkämmt, das in nahezu ganzer Hausbreite erhalten ist. Schäfer rekonstruiert vor diesem Rähm ein zweites und nimmt einen Vorsprung des gesamten Giebeldreiecks an. Dafür gibt es jedoch keine sicheren Anzeichen. Vielmehr dürfte es lediglich — wie in Alsfeld, Hersfelder Str. 10/12 — ein Freigespärre vor dem Giebel dreieck gegeben haben, das die vermutlich vorgezogene Dachfläche trug und zum Schutz der Giebelwand gegen Schlagregen einerseits bzw. zur optischen Betonung des Hauses andererseits beigetragen haben mag⁶. Das Rähm des 2. OG ist mit dem mittleren Hängepfosten des Geschosses — er ist als einziger in voller Größe erhalten, wurde deshalb sichergestellt und befindet sich heute im Marburger Universitätsmuseum — durch zwei Kopfbänder innerhalb der Wandfläche verankert, ein weiteres Kopfband verband wohl das Rähm mit dem linken Eck-Hängepfosten, das Blattungsloch ist zu erkennen. In der rechten Haushälfte sieht man ferner die Stümpfe zweier Hängepfosten sowie drei Balkenköpfe der Längsbalkendecke. Die Hängepfosten waren mit einem Fußriegel hinterblattet. In diesem Bereich ist die Rekonstruktion Schäfers also weitestgehend gesichert.

Das erste Obergeschoß ist bis auf den rechten Eck-Hängepfosten und (vermutlich) das Rähm vollständig umgebaut und kann nur in Analogie zum 2. OG rekonstruiert werden, die Balkenköpfe der Längsbalkenlage bestätigen eine solche Rekonstruktion. — Das gesamte Erdgeschoß des Hauses wurde im Laufe der Zeit erneuert. Die Profile unter den Fenstern der linken Haushälfte, die Schäfer zur Rekonstruktion unterschiedlicher Schaufenster inspiriert haben, zeigen Wulst und Kehle, gehören somit also erst dem 16. Jahrhundert an⁷. Das Profil rechts ist durch ein Brett verdeckt. Türen und Fenster gehören erst dem 18. oder gar frühen 19. Jahrhundert an, sie entstanden erst nach der Teilung des Hauses in zwei Besitzhälften. Auf den ursprünglichen Zustand weist in diesem Geschoß nichts mehr hin. Korrigieren wird man die Annahme Schäfers über die Höhe des Erdgeschosses. Er setzt die Pflasterstraße mit dem mittelalterlichen Niveau der Straße gleich. Diese lag jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit tiefer, wie Ausgrabungen an anderen Stellen der Stadt nachgewiesen haben. Für die Proportionen bedeutet dies, daß man mit einem Erdgeschoß rechnen muß, das höher ist als die Obergeschosse und nicht niedriger. Eine Halle im eigentlichen Sinne hatte das Haus allerdings nie, es war offenbar nicht das Haus eines Kaufmanns, sondern das eines (!) Handwerkers.

Abb. 1 Marburg, Neustadt 3/4 (Schäfersches Haus). Foto: L. Bickell (Archiv Großmann)

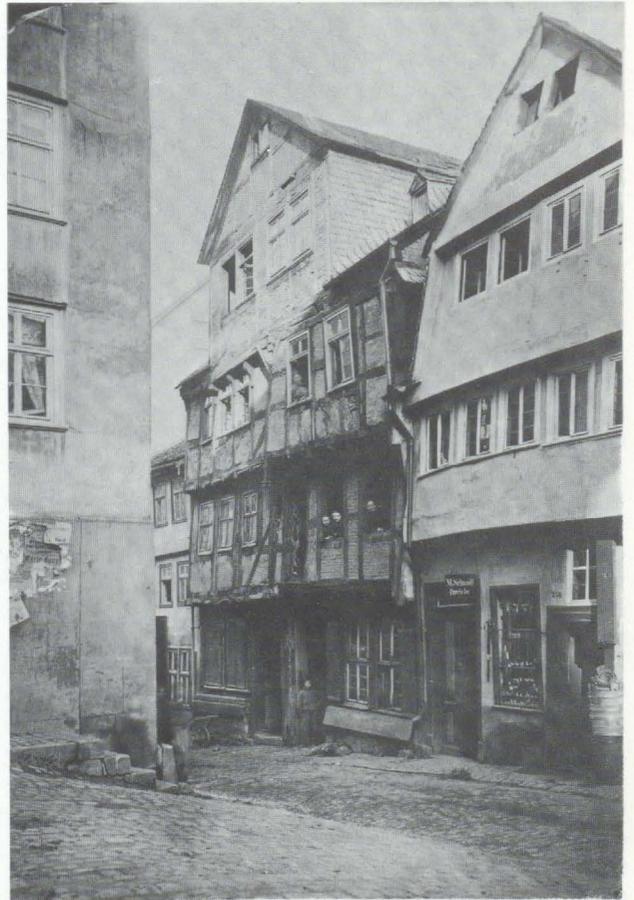




Abb. 2 Marburg, Neustadt 2.

Foto: L. Bickell

Die Umbauten sind zu verschiedenen Zeiten erfolgt, wie man an den unterschiedlichen Gefachfüllungen erkennen kann. Das 2. Obergeschoß dürfte wohl schon im 16. oder 17. Jahrhundert, vielleicht bei der Teilung des Hauses, verändert worden sein, die Wand wurde dabei teilweise nach innen verschoben und das Rähm nun durch Knaggen abgestützt. Die Umbauten des 1. OG stammen wohl erst aus dem frühen 18. Jahrhundert, die Gefache sind hier mit Lehmsteinen ausgemauert. Im Inneren erkennt man in diesem Geschoß eine kleinteilige Rautentapete, wie sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr beliebt war. Die Bretter vor den Fenstern im Erdgeschoß dienen der Ausstellung von Waren.

Wesentliche Teile der Rekonstruktionsversuche Schäfers, allerdings nicht die des Gefüges der beiden Hauptgeschosse, sind überholt. Namentlich die „Doppelhaus-Theorie“, die in der Erforschung dieses Hauses ihren Ursprung hat, ist fragwürdig, da sie die Übertragung des letzten Zustandes auf die Zeit um 1320 darstellt. Dagegen dürfte das Haus über Jahrhunderte hin sicher nur jeweils einem einzigen Handwerker gehört haben und wurde vielleicht erst nach dem Dreißigjährigen Krieg aufgeteilt, ähnlich wie dies für das Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld nachgewiesen werden konnte⁸.

Das Nachbarhaus *Neustadt 2* wurde im Jahre 1875, unmittelbar nach dem Abbruch des Hauses Nr. 3/4, abgebrochen. Auch hier handelte es sich zuletzt um ein Doppelhaus und somit war es mit zwei Hausnummern gekennzeichnet (350 und 351). Erhebliche Umbauten lassen kaum mehr einen sicheren Schluß über die ursprüngliche Substanz zu, zumal es von einem Giebelhaus zu einem Traufbau und dann nochmals in ein Giebelhaus umgewandelt wurde. Das Foto aus dem Jahre 1875 läßt an der Traufenseite die Reste von drei alten Ständern erkennen. Am mittleren ist das Zapfenschloß eines Querbalkens zu er-

kennen, die drei Ständer bilden mit entsprechenden Balken je ein Quergebinde, das durch Kopfbänder ausgesteift ist. In der Traufenwand sind die Ständer mit Riegeln verbunden, auf denen weitere Querbalken liegen, die allerdings keine Ankerbalken-Funktion haben, also keine Gebindebalken sind. Die Giebelfassade ist verputzt, deshalb ist das Fachwerk nicht genau zu erkennen; im letzten Zustand hatte das Obergeschoß Schwelle und Rähm sowie jeweils sechs Fenster. Die Brüstungsfache unter diesen Fenstern sind mit Flechtwerk und Lehm verschlossen, dies spricht dafür, daß die Fenster nicht einem klassizistischen Umbau, sondern einer älteren Bauphase angehören. Der Grundriß des Hauses dürfte ursprünglich dreiteilig gewesen sein, der auf Bickells Fotografie noch schiefergedeckte hinterste Dachteil gibt vermutlich den alten Umfang des Hauses in dieser Richtung an. Demnach nahm das vordere Hausdrittel eine Halle im höheren Erdgeschoß und einen Wohnraum im Obergeschoß auf, das mittlere Drittel gehörte im Erdgeschoß ebenfalls zur Halle, sicher mit Feuerstelle und (wie im letzten Zustand) mit Treppe ausgestattet, in diesem Teil befanden sich auch die Öfen des Obergeschosses, wie an den Schornsteinen und Ofenlöchern zu erkennen ist. Das letzte Hausdrittel hat Kammern enthalten, die wohl zum Schlafen sowie zum Lagern dienten. Diese Beobachtungen lassen eine sichere Datierung kaum zu. Das hohe Alter des Nachbarhauses (um 1320) teilt dies Gebäude nicht; da noch das Haus Schloßstiege 1 (1418 d)⁹ Hängepfosten hatte, dürfte *Neustadt 2* erst im 2. oder 3. Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Bemerkenswert ist vor allem die Zweigeschossigkeit, die es als Handwerkerhaus im Gegensatz zu den reicheren Kaufmannshäusern kennzeichnet; im 19. Jahrhundert wurde dieser Teil der *Neustadt* als „Schustertürkei“ bezeichnet. Von Interesse dürfte weiter sein, daß das Foto für den vorderen Raum des Obergeschosses eine

kleinmaschige rautierte Tapete zeigt und damit die Verwendung einer derartigen spätbiedermeierlichen Tapete in einem kleinbürgerlichen Haushalt dokumentiert, wie dies auch für das Nachbarhaus gilt (s. o.). Die übrigen Räume scheinen nicht mit einer Tapete ausgestattet zu sein.

Das Haus *Markt 3* an der Ecke zur Aulgasse ist ein auffällig schmales Gebäude, das möglicherweise erst in einer spätmittelalterlichen Verdichtungsphase der Stadt unter Verengung der Aulgasse entstand. Es ist ein dreigeschossiges Haus mit einem Querbau zur Aulgasse, der in den beiden Obergeschossen weit vorkragt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme sind alle Gefache herausgeschlagen, das Haus ist zum Teilabbruch vorbereitet. Die städtischen Bauakten nennen das Jahr 1880 für den Neubau des vorderen Hausteils.¹⁰

Das Fachwerk des Querbaues besteht ausschließlich aus verzapften Hölzern; die Aussteifung des Gerüsts erfolgt durch Streben und Bänder. Dieser Bauteil, wie auch das gesamte Untergeschoß, stammen offenbar aus dem späten 16. Jahrhundert. Die beiden oberen Geschosse des vorderen Bauteils sind dagegen wesentlich älter. Es handelt sich um einen Rähmbau mit Eck-Hängepfosten an der Giebelseite¹¹. Die Balken liegen quer zum First, zur Giebelseite gibt es ein kurzes Stichgebälk. Die Schwellen sind mit Schiffskehlenprofilen versehen, die auf die Balkenköpfe

Bezug nehmen. Verblattungsspuren an der Traufenseite im 1. Obergeschoß zeigen, daß es ursprünglich einen aufgeblatteten Brustriegel gab. Die Balkenköpfe des vorkragenden 2. Obergeschosses werden auf der Traufseite von Kopfbändern unterstützt, die mit den Pfosten verzapft sind, an jedem zweiten Pfosten befindet sich die Blattungsspur eines nach innen reichenden Kopfbandes (Quergebinde). Die Hängepfosten sind in den Rahmhölzern aufgehängt und werden von den Schwellen im jeweiligen Geschoß verankert. Diese Hängepfosten erklären sich nicht mehr aus weiten Geschoßvorsprüngen bei Verwendung einer Längsbalkenlage, sie scheinen vielmehr nur eine Erinnerung an ältere Konstruktionsformen zu sein. Darin ist Markt 3 kein Einzelbeispiel, auch in Lich gibt es zwei Häuser¹² aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der gleichen Art der Verwendung von Hängepfosten. Das Haus Markt 3 dürfte in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren sein und somit eine wichtige Stufe am Übergang vom mittelalterlichen Wandständerbau zum frühneuzeitlichen Rähmbau darstellen.

Die Pfostenstellung der giebelseitigen Obergeschosse ist im späten 18. Jahrhundert verändert worden, als größere Fenster eingebaut wurden. Im oberen Geschoß blieb aber noch Platz für zwei Streben mit Kopfknaaggen. Dieser Umbau erinnert an die Fassade des Hauses Wettergasse 12



Abb. 3 Marburg, Markt 3.
Foto: L. Bickell

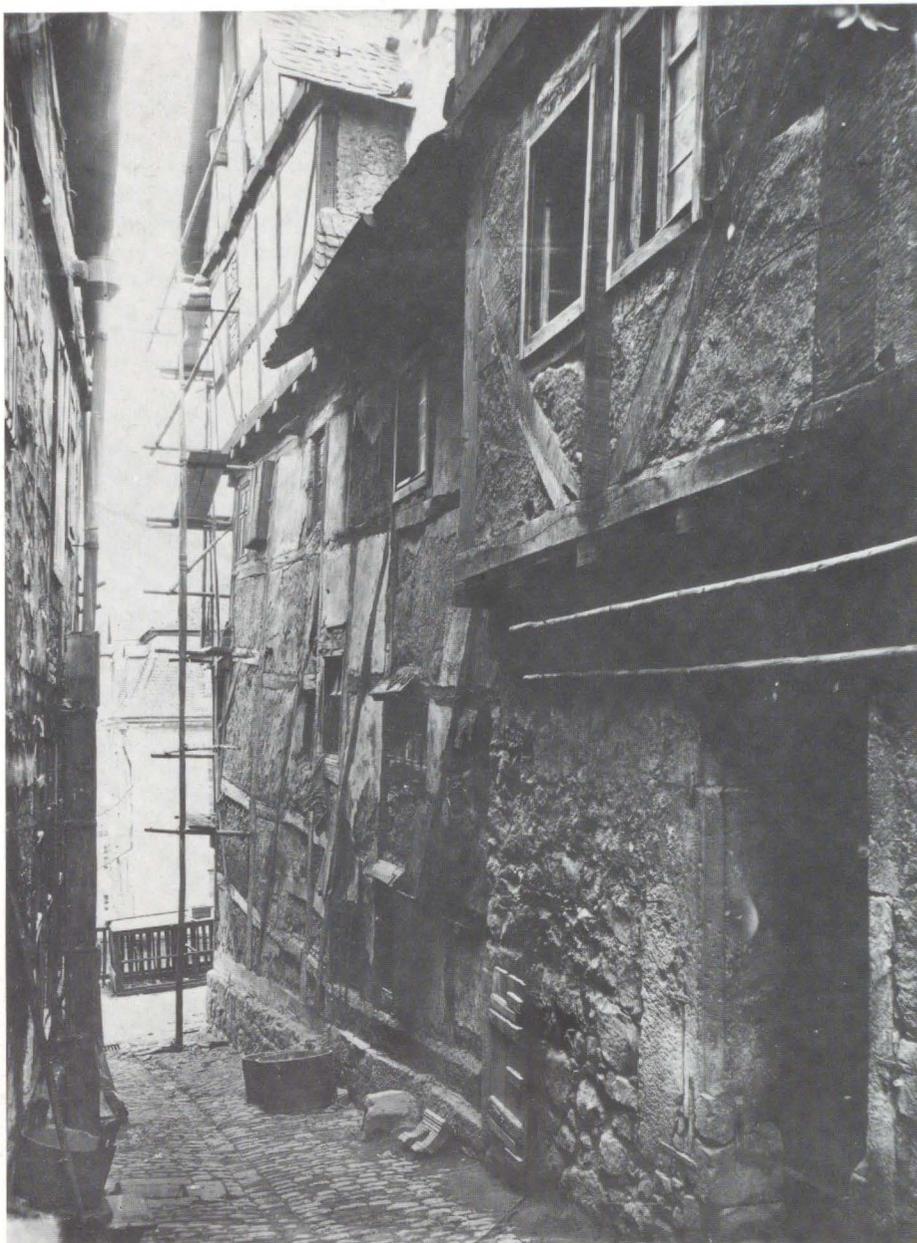


Abb. 4 Marburg, Barfüßerstr. 5.
Foto: L. Bickell

(um 1780) und dürfte entsprechend zu datieren sein. Die „Abbruchaufnahmen“ Ludwig Bickells zeigen Häuser, die nicht eingerüstet sind; das giebelseitig eingerüstete Haus *Barfüßerstr. 5* war also offenbar für eine Renovierung vorgesehen. Vielleicht wollte Bickell die Traufenseite des Hauses dokumentieren, bevor sie verputzt wurde. Abgebrochen wurde das Haus erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts.

Das Haus *Barfüßerstr. 5* war ursprünglich ein zweigeschossiges Gebäude mit einem höheren Untergeschoß (Halle) und einem niedrigen Obergeschoß. Der rückwärtige Anbau (auf dem Foto vorne rechts) stammt aus dem 16. Jahrhundert. Er hat ein massives Erdgeschoß aus Bruchsteinmauerwerk mit einem profilierten Türgewände und zwei Fachwerkgeschosse mit gebogenen Streben und Kopfknaggen. Verzierungen befinden sich am Fachwerk nicht, da die Traufengasse („Winkel“) kaum öffentlich eingesehen werden konnte.

Der Ständerbau steht auf einem Steinsockel, der wegen des ansteigenden Geländes in der Mitte nach oben verspringt. Auf dem Sockel liegt eine Schwelle, möglicherweise ein nachträglicher Einbau. Der Bauteil besteht aus fünf Gebinden, nämlich der Vorderfront und vier Stän-

dern. Sie bilden in der Traufwand insgesamt vier Fache¹³, wobei jedes Fach durch Schwertungen ausgesteift ist; im von der Fassade aus gesehen ersten Fach handelt es sich stattdessen um eine Strebe und ein Kopfband. Die Traufwand hat vier Riegelreihen, die Riegel sind zwischen die Ständer gezapft und werden von den Schwertungen überblattet. Auf ihnen liegen die Köpfe der Querbalken auf (vorn im Bild sichtbar). In der gleichen Höhe finden sich an den Ständern Zapfenschlösser, die mit den Ständerkanten fluchten oder später abgesägt wurden; sie gehören zu den Querbalken, die sowohl als Ankerbalken die Quergebinde verankern, als auch Teil der Deckenbalkenlage sind. Der erste Ankerbalken von der Fassade aus gesehen hält zugleich die Stichbalken des giebelseitig vorkragenden Obergeschosses, entsprechend ist dort der Riegel (Fußriegel der Traufwand) um Balkenstärke nach oben versetzt — er ist mit einem Kopfband gesichert —, dieser Riegel ist zugleich einer der Stichbalken.

Der Ständerbau wird oben durch ein Rahmholz abgeschlossen, auf dem man etwa in der Mitte einen schräg angeschnittenen Deckenbalkenkopf erkennen kann. Er gibt den Ansatz des mittelalterlichen Dachgerüstes an, der vorkragende Aufbau ist im 17. Jahrhundert zur Gewinnung



Abb. 5 Marburg, Hofstatt 26.
Foto: L. Bickell

zusätzlicher Nutzfläche aufgesetzt worden, aus dem Giebelbau wurde dadurch ein Traufenbau. Der Ständerbau war ursprünglich also zweigeschossig, er bestand aus einer hohen Halle und einem giebelseitig vorkragenden Obergeschoß. Man sieht jedoch an der Traufenseite in den beiden hinteren Fachen drei Fenster übereinander — die Halle war also wie bei vielen anderen Bauten nachträglich in zwei Geschosse unterteilt worden.

Das Haus Barfüßerstr. 5 kann durch die konstruktiven Merkmale der Traufenwand allein nicht auf das Jahrzehnt genau datiert werden. Die Wand erinnert in manchen Teilen an das Haus Schloßstreppe 1 (1418 d), doch gibt es keine Hängepfosten mehr. Auch die Ansicht der Giebelseite, auf einer anderen Fotografie Bickells¹⁴ zu sehen, gibt leider keinen weiteren Aufschluß. Eine Datierung im 15. Jahrhundert, wahrscheinlich in der Jahrhundertmitte, ist denkbar. Damit ergibt sich für uns die Kenntnis eines bisher in Marburg kaum beachteten Bautyps innerhalb der Gruppe der Bürgerhäuser: Das zweigeschossige Haus mit hoher Halle. Konnten bisher das dreigeschossige Haus mit hoher Halle als größeres Kaufmannshaus und wohl auch Patrizier- und teilweise Handwerkerhaus, das zweigeschossige Haus ohne Halle als Tagelöhner- und Kleinhandwerkerhaus festgestellt werden, konnten ferner ver-

schiedene Typen des Adelshofes (zweiflügelige Bauten und „turm“-artige Gebäude mit verkürztem Grundriß) eingeordnet werden, so ergibt sich hier ein weiterer Bautyp, den man der Größe nach produzierenden Handwerkern mit geringerem Umsatz zuordnen kann, falls sich dies durch historische Forschungen bestätigen läßt. Daß auch das Haus Neustadt 2 zu diesem Bautyp hinzuzurechnen ist, könnte diese These erhärten.

Neben den konstruktionsgeschichtlich interessanten Details zeigt die Aufnahme Ludwig Bickells auch eine Reihe von Gegenständen, die das Aussehen und das Umfeld städtischer Häuser im 19. Jahrhundert charakterisieren. Hierzu gehören etwa Bauteile, wie die Fenster (zum größeren Teil Bleisprossenfenster), die Fenstergitter, der Außenwandschrank am Obergeschoß, die Türklappe im Vordergrund, der Putz auf einigen Gefachen und die Schlemme auf einem Teil des Bruchsteinmauerwerks, die Büten und der Ofensockel auf der gepflasterten Gasse und die Dachrinnen am Nachbarhaus und der Reithalle im Hintergrund, schließlich auch das Baugerüst. Ohne dies weiter ausführen zu können, läßt sich die vielseitige Bedeutung der Fotografien Ludwig Bickells an solchen Einzelheiten gut belegen.

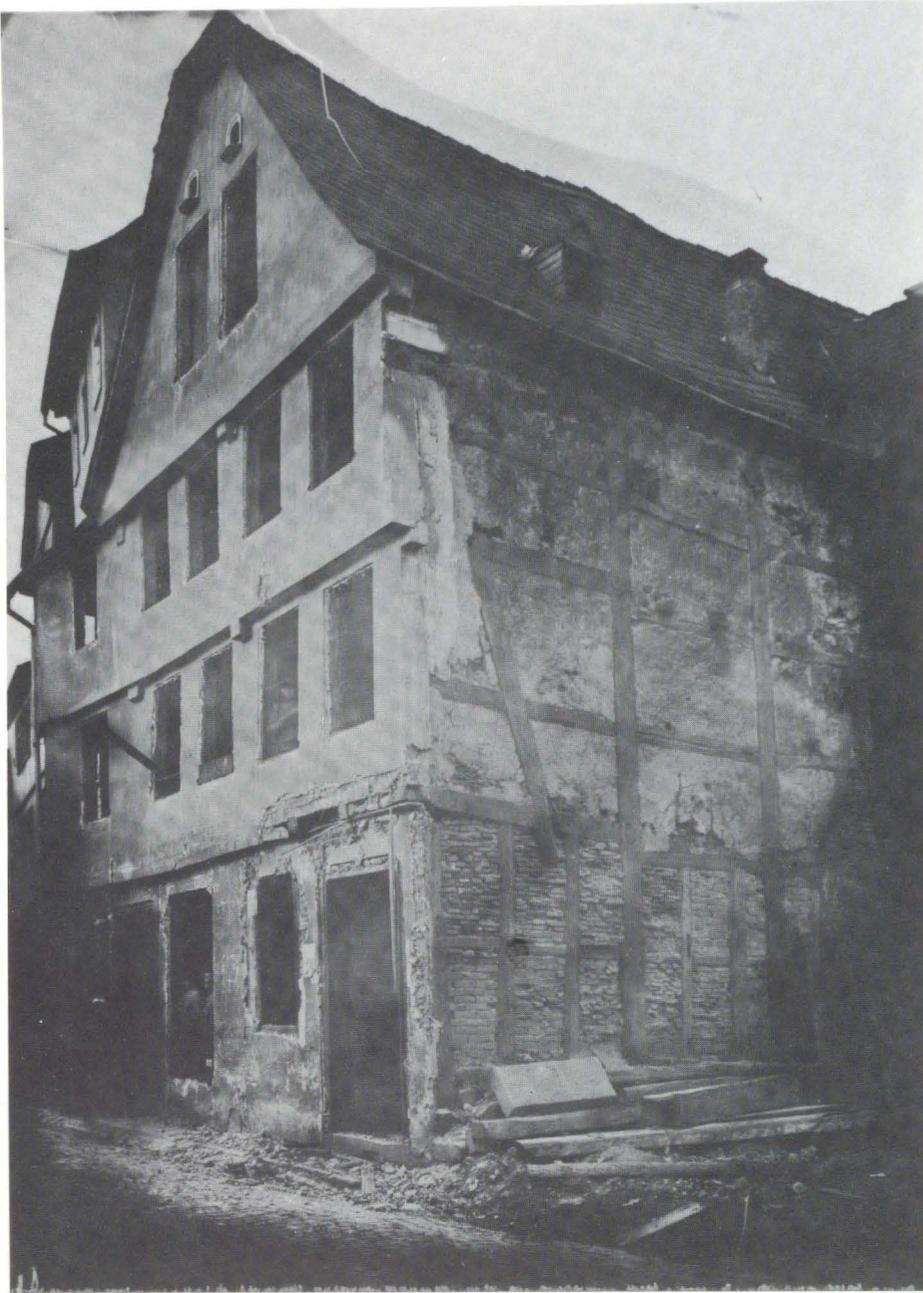


Abb. 6 Marburg, Elisabethstr. 6.
Foto: L. Bickell

Vor der Errichtung des Rathauses entstand das Haus *Hofstatt 26*. Es nahm den Platz vor der westlichen Giebelseite des Rathauses ein, so daß dessen Erweiterungsbau von 1574—1575 (Küchenbau) auf das Fachwerkgebäude Rücksicht nehmen mußte. Das Haus wies mit der Giebelseite zu dem platzartigen Teil der Hofstatt, während die Traufe an der Verbindungsgasse zwischen der Hofstatt und dem Schuhmarkt lag; das Rathaus überbaute diese Gasse so, daß man sie (theoretisch) weiterhin hätte benutzen können.

Die Aufnahme Bickells entstand während des Abbruchs nach 1884. Hofstatt 26 war ein dreigeschossiger Ständerbau, im frühen 19. Jahrhundert stark verändert. Die Giebelseite ist völlig umgebaut. Traufseitig ist der erste Ständer nur im 2. Obergeschoß (hinter dem 1. Gefach) erhalten, der zweite Ständer in beiden Obergeschossen (bei der Schwertung) und der dritte Ständer nach einem breiteren Abstand in allen drei Geschossen, er ist nur im Erdgeschoß auf Höhe des Brustriegels abgesägt worden. Das Wasserrohr neben der Haustür markiert die Stelle des vierten Ständers, ebenfalls fast vollständig erhalten; zwi-

schen den beiden anschließenden Fenstern befindet sich der fünfte Ständer, der jedoch nur im Obergeschoß erhalten blieb. Bei diesen fünf Ständern bzw. Ständerresten handelt es sich um Teile der fünf Quergebinde (Nr. II bis VI), wenn man die Giebelfassade und den Rückgiebel hinzurechnet, besteht das Haus aus sieben Quergebinden.¹⁵ In die Ständer sind Ankerbalken eingezapft. In der Traufenwand sind die Ständer durch verzapfte Riegel miteinander verbunden, zwischen dem 1. und 2. Fenster im 1. OG ist ein ursprüngliches Gefach fast unverändert erhalten geblieben (d. h. im Bereich der Schwertung zwischen Gebinde III und IV). Für die Fußböden sind zusätzliche Querbalken auf die Riegel gelegt, eine seit dem frühen 15. Jahrhundert übliche Konstruktion. Ursprünglich handelte es sich vermutlich jeweils um einen füllenden Deckenbalken, später wurden teilweise weitere hinzugefügt. Die Ständer sind an ihrem oberen Ende mit einem Rahmholz zusammengefaßt, das als Auflager der Dachbalken dient (Dach und Sparren sind zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits entfernt). Quer über das Gebinde III ist eine Schwertung geblattet, die am Rähm hinter Ständer II

ansetzt und ursprünglich bis zum Ständer rechts neben der Haustür (Gebinde IV) reichte. Die Schwertung steht gegenüber den Ständern und Riegeln geringfügig aus der Wand vor, die Hölzer sind nicht vollkommen geglättet. Dies unterscheidet die Konstruktion von jenen der Zeit um und gegen 1500. Eine Datierung in der Mitte des 15. Jahrhunderts dürfte naheliegen, konstruktiv ähnelt der Bau am ehesten dem Haus Schloßtreppe 1 (1418 d)¹⁶.

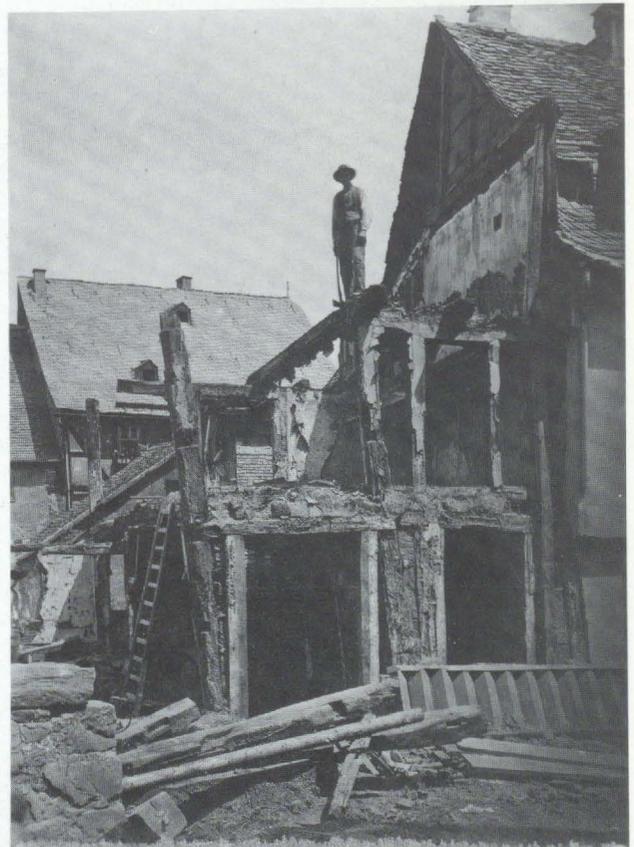
Das Haus *Elisabethstr. 6* wurde 1893 abgebrochen, um an seiner Stelle einen Ziegel-Neubau zu errichten. Den Beginn der Abbrucharbeiten fotografierte Ludwig Bickell, ein Bild mit der Gegenansicht dieses Hauses fertigte vor 1863 der Fotograf und Zeichner L. Hach¹⁷. Es handelt sich um einen dreigeschossigen Ständerbau, dessen Giebelseite beim Abbruch in vier Fensterachsen aufgeteilt war. Das Hach'sche Foto zeigt diese strenge Axialität noch nicht. Auf beiden Aufnahmen ist ein zweiaxiger Erweiterungsbau auf der linken Hausseite zu erkennen, der die Hausecke in den beiden Obergeschossen offenbar zu einem erkerartigen Polygon ausbildet. Dies spricht für eine Entstehung der Erweiterung in der Zeit um 1600. Bickells Foto zeigt die freiliegende rechte Traufenseite, die in Ständerkonstruktion erstellt ist. Durch die Ständer sind Ankerbalken durchgezapft und außen mit einem Holzsnagel gesichert. Zwischen die Ständer sind Riegel gezapft, die als Grundlage für jeweils zwei Deckenbalken dienen, die den Abstand zwischen den Ankerbalken verringern. Im 1. und 3. Gefach von der Giebelseite aus gesehen gibt es Schwertungen, die bündig über die Riegel geblattet sind. Die Fußriegel des ersten Gefaches (bzw. Faches) sind um Balkenstärke nach oben gegenüber den übrigen Fußriegeln versetzt, denn sie dienen gleichzeitig als Stichbalken für die giebelseitige Geschoßvorkragung, wie dies bereits für das Haus *Barfüßerstr. 5* festgestellt werden konnte. — Im 2. Fach gibt es im 2. OG ein kleines zugesetztes Fenster.

Die Giebelseite des Hauses ist verputzt, doch zeichnen sich die Balkenköpfe der Längsunterzüge ab. Die für den Abbruch freigelegte Schwelle im 1. OG ist nicht profiliert, kann aber von einem Umbau des 18. Jahrhunderts oder um 1865 stammen. Der Geschoßvorsprung von Balkenstärke ist vergleichsweise gering. Die sorgfältige Ausführung des Traufenfachwerks und die wenigen Details der Giebelseite (das Erdgeschoß wurde stark verändert, an der Traufe Ausmauerung mit Lehmsteinen) lassen eine Datierung im späten 15. Jahrhundert zu. Die Konstruktion erinnert in manchem an die sehr sorgfältige Bauweise des Hauses *Markt 7* (um 1500, bislang unpubliziert), das seinerseits — etwas jünger als das Haus in der *Elisabethstraße* und etwas älter als das Haus *Barfüßerstr. 18, 1537—1542 (d)* — einen Übergang zwischen dem spätmittelalterlichen Ständerbau und dem frühneuzeitlichen Rähmbau darstellt. Soziologisch ist das Haus als Wohn- und Geschäftshaus eines Handwerkers (oder Beamten?) einzuordnen, der keine hohe Halle zu Verkaufszwecken benötigte, denn sonst hätte das Haus zweifellos eine solche Halle erhalten, wie viele Bauten noch im 16. Jahrhundert. Die Grundrißaufteilung dürfte die für das 15. Jahrhundert typische dreizonige sein, hierfür spricht u. a. der Schornstein im 3. Fach, der den Treppenbereich angibt, von dem aus die übrigen Räume beheizt wurden. Ein weiterer Fachwerkbau des späten Mittelalters stand unmittelbar an der *Weidenhäuser Brücke*, kurz vor der Abzweigung zur *Lingelgasse*: Das *Zunftshaus der Wollweber* (*Weidenhäuser Str. 1*). Der Stadtplan von 1750 zeigt den Standort des Hauses¹⁸ genau. Auch hier fotografiert Bickell während des Abbruchs. Leider sind nur noch drei

Quergebinde des vermutlich mit der Traufe zur Straße stehenden Gebäudes zu sehen, ein viertes Gebinde links ist bereits abgebrochen. Das Haus war ursprünglich wohl zweigeschossig, die Ständer der Traufwände waren mit einem Traufrähm verzapft. Zwischen den Gebinden dürfte es parallel zu den Ankerbalken je einen füllenden Querbalken gegeben haben, der auf Riegeln der Traufseite auflag. Die Ankerbalken der Gebinde selbst waren durch Kopfbänder mit den Ständern verbunden. In der Längsrichtung (d. h. unter dem First) befand sich ein Mittelgerüst, das auf dem Foto Bickells noch zu erkennen ist. Falls das Haus eine ausgeprägte Giebelfassade hatte, wies diese zur *Weidenhäuser Brücke*, also zur *Herrenmühle*.

Ein weiteres Foto betrifft das Haus *Markt 11* an der Ecke *Barfüßerstraße/Nikolaigasse* während des Abbruchs 1883. Bis auf die Balkenlage des 1. OG sowie die massiven Teile des Gebäudes (Erdgeschoß, Schornstein, Gewölbe im 1. OG) ist der Abbruch bereits abgeschlossen. Man sieht lediglich noch das um 1800 dem Haus untergeschobene massive Erdgeschoß aus Sandsteinquadern sowie die Schwelle und die Füllhölzer des Fachwerks des 1. Obergeschosses. Diese sind aufwendig mit Schiffskehlen profiliert in einer für Oberhessen weitgehend unüblichen Dekorationsweise. Verglichen mit Fachwerkbauten in Niederhessen und an der *Oberweser* ergibt sich daraus eine Datierung des Hauses um 1550/1560. Auch das Fachwerk, das ein Gemälde aus dem frühen 19. Jahrhundert¹⁹ erkennen läßt, spricht für eine Datierung im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts (polygonaler Eckerker!). Typologisch ist dies Haus nach den derzeitigen Erkenntnissen noch nicht einzuordnen; bemerkenswerterweise handelt es sich um einen Winkelbau, dessen beide Bauteile (ohne das massive Untergeschoß) viergeschossig sind. — Der Einblick in einen Innenraum durch das linke Fenster läßt ebenfalls jene spätbiedermeierliche Rautentapete erkennen, die bereits bei anderen Häusern festgestellt wurde.

Abb. 7 *Marburg, Abbruch Weidenhäuser Straße 1, Foto: L. Bickell*



Als letztes sei noch ein Foto angefügt, das nicht von Ludwig Bickell stammt²⁰. Es betrifft das Haus *Wettergasse 43*. Die Akten der kurhessischen Regierung im Staatsarchiv Marburg nennen die Jahre 1863 und 1867 als Neubaudaten für den Nachfolger des hier abgebildeten Hauses, nach einem ersten Bauantrag 1863 dürfte somit der Neubau 1867 entstanden sein, dies ist auch das Abbruchdatum des Altbaus. Zum Zeitpunkt der Aufnahme ist das Haus noch bewohnt, Blumen stehen in einigen Fenstern und Bewohner lehnen sich heraus. Das Haus ist in der Konstruktion nahezu unverändert geblieben, die Halle nahm nur die Hälfte der beiden unteren Geschosse an der rechten Seite des Hauses ein, im linken Teil sind Erdgeschoß und 1. OG durch die Vorkragung optisch und konstruktiv getrennt. Die Brüstungsgefache haben hier viertelkreisförmig geschwungene Fußbänder mit gotischen „Nasen“, alle übrigen Brüstungsgefache sind mit sich überkreuzenden gebogenen Fußbändern versehen. Die Eckpfosten des 2. OG werden von hohen gebogenen Fußstreben und überkreuzten gebogenen Kopfbändern gestützt. Schwellen und Rahmhölzer sind profiliert, die Profile knicken an den Enden z. T. nach unten ab. Das Haus entstand diesen Details nach zu Beginn des 16. Jahrhunderts und war ein besonders bemerkenswerter Fachwerkbau.

Die Fotografien Ludwig Bickells stellen — neben einigen anderen Fotografien des späten 19. Jahrhunderts — eine hervorragende Dokumentation der Marburger Altstadt dar, wenn man sie nicht an den Ansprüchen moderner Baudokumentationen mißt, sondern daran, was die gegenwärtige Bauforschung an ihnen für die Entwicklung der Stadt Marburg und ihrer Gebäude sehen und lernen kann. In diesem Zusammenhang wurden nur acht seiner Fotos ausgewertet, und auch diese nur unter bestimmten Aspekten. Hunderte von Fotos könnten noch bearbeitet werden, wobei dann etwa auch Fensterformen, Putz, Straßenpflasterungen, Dachdeckung, „Straßenmobiliar“, Haustüren, Schornsteine und die zufällig oder absichtlich abgebildeten Menschen zu berücksichtigen wären. Der Bestand der Fotografien Ludwig Bickells stellt nicht nur eine grundle-

gende Informationsquelle zur Architekturgeschichte der Stadt Marburg dar, wie es im Interesse des Fotografen lag, er bildet auch ein Kompendium zum scheinbar zufälligen Aussehen der Stadt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Anmerkungen

- 1 Hermann Bauer: Ludwig Bickell. In: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830—1930, Bd. 2, 1940. — Ders. (H. B.): Bezirkskonservator Dr. h. c. Ludwig Bickell. In: Geschichtsbeilage der Oberhessischen Presse 81, 17. 10. 1951. — Ludwig Bickell wurde 1838 in Marburg geboren und starb hier am 20. Oktober 1901. Der größte Teil seiner Fotos entstand seit 1867.
- 2 Das Negativarchiv Ludwig Bickells befand sich zum weitest größten Teil in der Obhut des Landesamts für Denkmalpflege und wurde kürzlich an das Bildarchiv Foto Marburg übergeben, das die Bestände leichter öffentlich zugänglich machte.
- 3 Vor dem Abbruch 1859 wurde das Haus von L. Hach fotografiert. Die zerbrochene Platte lichtete später Ludwig Bickell ab, vgl. K. Meschede: Marburger Frühphotographien, Marburger Reihe 11, 1977, S. 7 und Abb. 5
- 4 u. a. bei Karl Rumpf: Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter, und Heinrich Winter: Das Bürgerhaus in Oberhessen, Tübingen 1965.
- 5 Die wichtigsten Aufsätze usw. sind: Carl Schäfer: Ein altes Denkmal der Holzbaukunst. In: Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 353, und in: Gesammelte Aufsätze, Berlin 1910, S. 440ff. — Heinrich Walbe: Das hessisch-fränkische Fachwerk, Gießen 1954, S. 6ff. — Winter (s. Anm. 4), S. 34ff. — Karl Rumpf: Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter. In: ZHG 1958, S. 99—120, bes. S. 103ff. — Manfred Gerner: Fachwerk, Stuttgart 1979, S. 27. — Ferner wird das Haus behandelt von B. Hanftmann (1907), H. Winter (1960), W. Sage (RdK „Fachwerk“), W. Sage (1976), E. O. Hofmann (1970) und G. Binding (1975/77).
- 6 In dieser Form rekonstruiert H. Tisje neuerdings den Giebel des Hauses, sein Modell ist abgebildet bei: M. Gerner, Fachwerk, 1979, S. 27. — Schäfer (s. Anm. 5) schreibt, daß er das Dachgeschoß nach einem alten Ölgemälde rekonstruiert habe, das die Stadt Marburg von Osten zeige.



Abb. 8 Marburg, Markt 11. Foto: L. Bickell

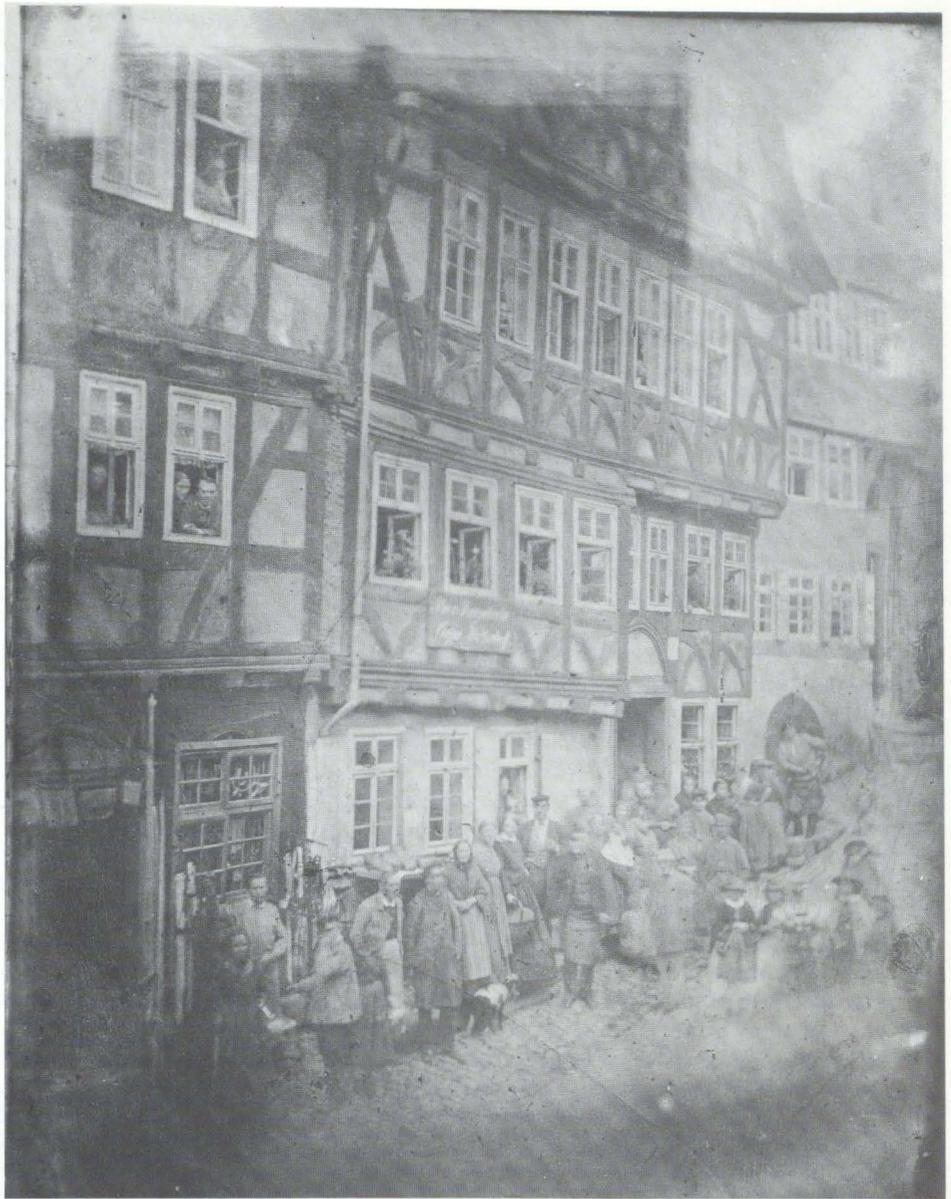


Abb. 9 Marburg, Wettergasse 43.
Foto: L. Bickell (Archiv
F. Unkel)

- 7 Ähnliche Profile finden sich an zahlreichen Marburger Fachwerkbauten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie Markt 17, Barfüßerstr. 35, Markt 21 u. a. m.
- 8 Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation (Alt-
wasser / Großmann / Nickel / Niediek): Das Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld, Untersuchungsbericht, Marburg msch. 1979; U. Großmann: Der mittelalterliche Fachwerkbau in Hessen. In: Jahrbuch für Hausforschung 30, Münster 1980, S. 157—176.
- 9 „d“ bedeutet dendrochronologische Datierung. Die Jahreszahl ist dementsprechend nicht das gesicherte Baujahr, sondern das gesicherte Fälljahr des Holzes, das aber in der Regel mit dem Baujahr des Hauses gleichzusetzen ist. Vgl. hierzu: U. Großmann: Dendrochronologie in Hessen 1975—1980. In: Berichte zur Hausforschung, 1981 (= Arbeitskreis für Hausforschung).
- 10 Das Haus wurde 1880 nicht vollständig abgebrochen. Vielmehr blieben zumindest im Erdgeschoß Teile erhalten, die 1978 beim Umbau der Gaststätte wieder entdeckt wurden.
- 11 Die Traufe zum Nachbarhaus Markt 2 könnte in Ständerkonstruktion errichtet worden sein, es gibt hierfür jedoch keinen sicheren Nachweis.
- 12 H. Winter: Das Bürgerhaus in Oberhessen, 1965, S. 20ff.
- 13 Fach im Unterschied zu Gefach ist der Raum zwischen zwei Gebinden, der durch Zwischenpfosten unterteilt sein kann.
- 14 Küch / Niemeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel, Bd. VIII: Kreis Marburg Stadt, Kassel 1934, Tf. 47.
- 15 Die Gebindeeinteilung ist hier auf den ersten Blick verwirrend, weil die ersten drei Gebinde vor der Schwertung in dichtem Abstand stehen.
- 16 Das Foto läßt auch einzelne Zimmermanns-Nummern des Ursprungsbaues erkennen, jedoch reichen sie nicht aus, um daraus eine Rekonstruktion vornehmen zu können.
- 17 Meschede, Marburger Frühphotographien, Abb. 14.
- 18 Küch / Niemeyer (s. Anm. 14), Tf. 8; auf dieser Umzeichnung des Planes um 1750 ist das Haus besonders vermerkt; es ist Gebäude Nr. 8.
- 19 Ebda., Taf. 63. Das Bild befindet sich im Universitäts-Museum.
- 20 Das Foto wurde mir freundlicherweise von Herrn Friedrich Unkel aus Marburg zur Verfügung gestellt.

Mittelalterliche Fachwerkbauten in Marburg nach Fotografien Ludwig Bickells

Die Fotografien des kurhessischen Bezirkskonservators Ludwig Bickell (1838—1901)¹ setzen uns über die Reihe mittelalterlicher Häuser aus der Stadt Marburg in Kenntnis, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen und durch Neubauten ersetzt wurden. Es handelt sich um die Fachwerkhäuser Neustadt 3/4 („Schäfersches Haus“), Neustadt 2, Markt 3, Barfüßerstr. 5, Hofstatt 26 (am Rathaus), Elisabethstr. 8, Weidenhäuser Str. 1 (Zunftaus der Wollweber) und Markt 11². Durch frühe Fotografien kennen wir einige spätmittelalterliche Fachwerkbauten, so Wettergasse 18³, Wettergasse 4 und 6. Diese Bauten sind allerdings bereits ausführlich in der Literatur behandelt worden und sollen hier übergangen werden⁴.

Das „Schäfersche Haus“, Neustadt 3/4 zählt zu den von der Hausforschung am häufigsten behandelten Fachwerkgebäuden in Deutschland⁵. Nie jedoch ist ein Foto des Hauses abgebildet, vielmehr sind den Aufsätzen und Büchern lediglich Rekonstruktionszeichnungen Carl Schäfers und seiner Nachfolger beigegeben. Fast hat es den Anschein, als habe man das Foto des Hauses gar nicht veröffentlichen wollen. Die Rekonstruktionen erweisen sich nämlich als außerordentlich phantasievoll, vergleicht man sie mit dem beim Abbruch 1875 erhaltenen Bestand, den eine Fotografie Ludwig Bickells aus dem Jahr 1874 oder 1875 zeigt.

Zum Zeitpunkt des Abbruchs — das Foto dürfte unmittelbar vor dieser Maßnahme entstanden sein — war das dreigeschossige Haus zu einem Traufenbau umgewandelt worden, es hatte einen völlig neuen Dachstuhl bekommen, der mit einem großen Zwerchhaus zur Neustadt hin versehen war. Auch die drei Geschosse waren völlig umgebaut. Man wird allerdings annehmen dürfen, daß Schäfer die Traufenwände mit ihren dreigeschossigen Ständern im wesentlichen unverändert gesehen hat. Die Traufenkonstruktionen schließen über dem 2. Obergeschoß mit einem Rähm ab, das an der (ehemaligen) Giebelseite vorkragt und von einem Kopfband unterstützt wird. Dieses Kopfband ist in einem Eck-Hängepfosten verankert. Über das Traufrähm ist in der Giebelseite das Rähm des 2. OG überkämmt, das in nahezu ganzer Hausbreite erhalten ist. Schäfer rekonstruiert vor diesem Rähm ein zweites und nimmt einen Vorsprung des gesamten Giebeldreiecks an. Dafür gibt es jedoch keine sicheren Anzeichen. Vielmehr dürfte es lediglich — wie in Alsfeld, Hersfelder Str. 10/12 — ein Freigespärre vor dem Giebeldreieck gegeben haben, das die vermutlich vorgezogene Dachfläche trug und zum Schutz der Giebelwand gegen Schlagregen einerseits bzw. zur optischen Betonung des Hauses andererseits beigetragen haben mag⁶. Das Rähm des 2. OG ist mit dem mittleren Hängepfosten des Geschosses — er ist als einziger in voller Größe erhalten, wurde deshalb sichergestellt und befindet sich heute im Marburger Universitätsmuseum — durch zwei Kopfbänder innerhalb der Wandfläche verankert, ein weiteres Kopfband verband wohl das Rähm mit dem linken Eck-Hängepfosten, das Blattungsloch ist zu erkennen. In der rechten Haushälfte sieht man ferner die Stümpfe zweier Hängepfosten sowie drei Balkenköpfe der Längsbalkendecke. Die Hängepfosten waren mit einem Fußriegel hinterblattet. In diesem Bereich ist die Rekonstruktion Schäfers also weitestgehend gesichert.

Das erste Obergeschoß ist bis auf den rechten Eck-Hängepfosten und (vermutlich) das Rähm vollständig umgebaut und kann nur in Analogie zum 2. OG rekonstruiert werden, die Balkenköpfe der Längsbalkenlage bestätigen eine solche Rekonstruktion. — Das gesamte Erdgeschoß des Hauses wurde im Laufe der Zeit erneuert. Die Profile unter den Fenstern der linken Haushälfte, die Schäfer zur Rekonstruktion unterschiedlicher Schaufenster inspiriert haben, zeigen Wulst und Kehle, gehören somit also erst dem 16. Jahrhundert an⁷. Das Profil rechts ist durch ein Brett verdeckt. Türen und Fenster gehören erst dem 18. oder gar frühen 19. Jahrhundert an, sie entstanden erst nach der Teilung des Hauses in zwei Besitzhälften. Auf den ursprünglichen Zustand weist in diesem Geschoß nichts mehr hin. Korrigieren wird man die Annahme Schäfers über die Höhe des Erdgeschosses. Er setzt die Pflasterstraße mit dem mittelalterlichen Niveau der Straße gleich. Diese lag jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit tiefer, wie Ausgrabungen an anderen Stellen der Stadt nachgewiesen haben. Für die Proportionen bedeutet dies, daß man mit einem Erdgeschoß rechnen muß, das höher ist als die Obergeschosse und nicht niedriger. Eine Halle im eigentlichen Sinne hatte das Haus allerdings nie, es war offenbar nicht das Haus eines Kaufmanns, sondern das eines (!) Handwerkers.

Abb. 1 Marburg, Neustadt 3/4 (Schäfersches Haus). Foto: L. Bickell (Archiv Großmann)

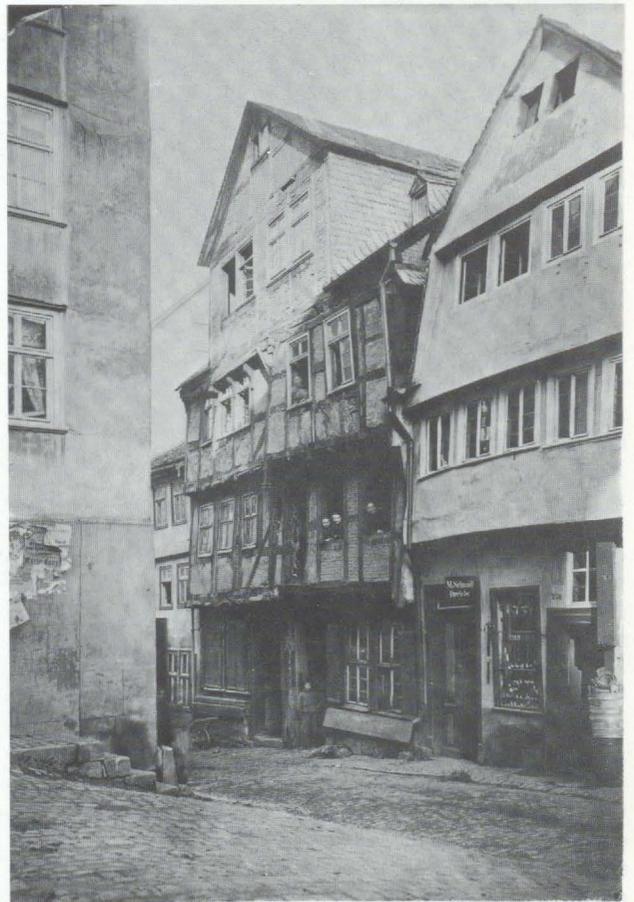




Abb. 2 Marburg, Neustadt 2.

Foto: L. Bickell

Die Umbauten sind zu verschiedenen Zeiten erfolgt, wie man an den unterschiedlichen Gefachfüllungen erkennen kann. Das 2. Obergeschoß dürfte wohl schon im 16. oder 17. Jahrhundert, vielleicht bei der Teilung des Hauses, verändert worden sein, die Wand wurde dabei teilweise nach innen verschoben und das Rähm nun durch Knaggen abgestützt. Die Umbauten des 1. OG stammen wohl erst aus dem frühen 18. Jahrhundert, die Gefache sind hier mit Lehmsteinen ausgemauert. Im Inneren erkennt man in diesem Geschoß eine kleinteilige Rautentapete, wie sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr beliebt war. Die Bretter vor den Fenstern im Erdgeschoß dienen der Ausstellung von Waren.

Wesentliche Teile der Rekonstruktionsversuche Schäfers, allerdings nicht die des Gefüges der beiden Hauptgeschosse, sind überholt. Namentlich die „Doppelhaus-Theorie“, die in der Erforschung dieses Hauses ihren Ursprung hat, ist fragwürdig, da sie die Übertragung des letzten Zustandes auf die Zeit um 1320 darstellt. Dagegen dürfte das Haus über Jahrhunderte hin sicher nur jeweils einem einzigen Handwerker gehört haben und wurde vielleicht erst nach dem Dreißigjährigen Krieg aufgeteilt, ähnlich wie dies für das Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld nachgewiesen werden konnte⁸.

Das Nachbarhaus *Neustadt 2* wurde im Jahre 1875, unmittelbar nach dem Abbruch des Hauses Nr. 3/4, abgebrochen. Auch hier handelte es sich zuletzt um ein Doppelhaus und somit war es mit zwei Hausnummern gekennzeichnet (350 und 351). Erhebliche Umbauten lassen kaum mehr einen sicheren Schluß über die ursprüngliche Substanz zu, zumal es von einem Giebelhaus zu einem Traufbau und dann nochmals in ein Giebelhaus umgewandelt wurde. Das Foto aus dem Jahre 1875 läßt an der Traufenseite die Reste von drei alten Ständern erkennen. Am mittleren ist das Zapfenschloß eines Querbalkens zu er-

kennen, die drei Ständer bilden mit entsprechenden Balken je ein Quergebinde, das durch Kopfbänder ausgesteift ist. In der Traufenwand sind die Ständer mit Riegeln verbunden, auf denen weitere Querbalken liegen, die allerdings keine Ankerbalken-Funktion haben, also keine Gebindebalken sind. Die Giebelfassade ist verputzt, deshalb ist das Fachwerk nicht genau zu erkennen; im letzten Zustand hatte das Obergeschoß Schwelle und Rähm sowie jeweils sechs Fenster. Die Brüstungsfache unter diesen Fenstern sind mit Flechtwerk und Lehm verschlossen, dies spricht dafür, daß die Fenster nicht einem klassizistischen Umbau, sondern einer älteren Bauphase angehören. Der Grundriß des Hauses dürfte ursprünglich dreiteilig gewesen sein, der auf Bickells Fotografie noch schiefergedeckte hinterste Dachteil gibt vermutlich den alten Umfang des Hauses in dieser Richtung an. Demnach nahm das vordere Hausdrittel eine Halle im höheren Erdgeschoß und einen Wohnraum im Obergeschoß auf, das mittlere Drittel gehörte im Erdgeschoß ebenfalls zur Halle, sicher mit Feuerstelle und (wie im letzten Zustand) mit Treppe ausgestattet, in diesem Teil befanden sich auch die Öfen des Obergeschosses, wie an den Schornsteinen und Ofenlöchern zu erkennen ist. Das letzte Hausdrittel hat Kammern enthalten, die wohl zum Schlafen sowie zum Lagern dienten. Diese Beobachtungen lassen eine sichere Datierung kaum zu. Das hohe Alter des Nachbarhauses (um 1320) teilt dies Gebäude nicht; da noch das Haus Schloßstreppe 1 (1418 d)⁹ Hängepfosten hatte, dürfte *Neustadt 2* erst im 2. oder 3. Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Bemerkenswert ist vor allem die Zweigeschossigkeit, die es als Handwerkerhaus im Gegensatz zu den reicheren Kaufmannshäusern kennzeichnet; im 19. Jahrhundert wurde dieser Teil der *Neustadt* als „Schustertürkei“ bezeichnet. Von Interesse dürfte weiter sein, daß das Foto für den vorderen Raum des Obergeschosses eine

kleinmaschige rautierte Tapete zeigt und damit die Verwendung einer derartigen spätbiedermeierlichen Tapete in einem kleinbürgerlichen Haushalt dokumentiert, wie dies auch für das Nachbarhaus gilt (s. o.). Die übrigen Räume scheinen nicht mit einer Tapete ausgestattet zu sein.

Das Haus *Markt 3* an der Ecke zur Aulgasse ist ein auffällig schmales Gebäude, das möglicherweise erst in einer spätmittelalterlichen Verdichtungsphase der Stadt unter Verengung der Aulgasse entstand. Es ist ein dreigeschossiges Haus mit einem Querbau zur Aulgasse, der in den beiden Obergeschossen weit vorkragt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme sind alle Gefache herausgeschlagen, das Haus ist zum Teilabbruch vorbereitet. Die städtischen Bauakten nennen das Jahr 1880 für den Neubau des vorderen Hausteils.¹⁰

Das Fachwerk des Querbaues besteht ausschließlich aus verzapften Hölzern; die Aussteifung des Gerüsts erfolgt durch Streben und Bänder. Dieser Bauteil, wie auch das gesamte Untergeschoß, stammen offenbar aus dem späten 16. Jahrhundert. Die beiden oberen Geschosse des vorderen Bauteils sind dagegen wesentlich älter. Es handelt sich um einen Rähmbau mit Eck-Hängepfosten an der Giebelseite¹¹. Die Balken liegen quer zum First, zur Giebelseite gibt es ein kurzes Stichgebälk. Die Schwellen sind mit Schiffskehlenprofilen versehen, die auf die Balkenköpfe

Bezug nehmen. Verblattungsspuren an der Traufenseite im 1. Obergeschoß zeigen, daß es ursprünglich einen aufgeblatteten Brustriegel gab. Die Balkenköpfe des vorkragenden 2. Obergeschosses werden auf der Traufseite von Kopfbändern unterstützt, die mit den Pfosten verzapft sind, an jedem zweiten Pfosten befindet sich die Blattungsspur eines nach innen reichenden Kopfbandes (Quergebinde). Die Hängepfosten sind in den Rahmhölzern aufgehängt und werden von den Schwellen im jeweiligen Geschoß verankert. Diese Hängepfosten erklären sich nicht mehr aus weiten Geschoßvorsprüngen bei Verwendung einer Längsbalkenlage, sie scheinen vielmehr nur eine Erinnerung an ältere Konstruktionsformen zu sein. Darin ist Markt 3 kein Einzelbeispiel, auch in Lich gibt es zwei Häuser¹² aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der gleichen Art der Verwendung von Hängepfosten. Das Haus Markt 3 dürfte in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren sein und somit eine wichtige Stufe am Übergang vom mittelalterlichen Wandständerbau zum frühneuzeitlichen Rähmbau darstellen.

Die Pfostenstellung der giebelseitigen Obergeschosse ist im späten 18. Jahrhundert verändert worden, als größere Fenster eingebaut wurden. Im oberen Geschoß blieb aber noch Platz für zwei Streben mit Kopfknaaggen. Dieser Umbau erinnert an die Fassade des Hauses Wettergasse 12



Abb. 3 Marburg, Markt 3.
Foto: L. Bickell

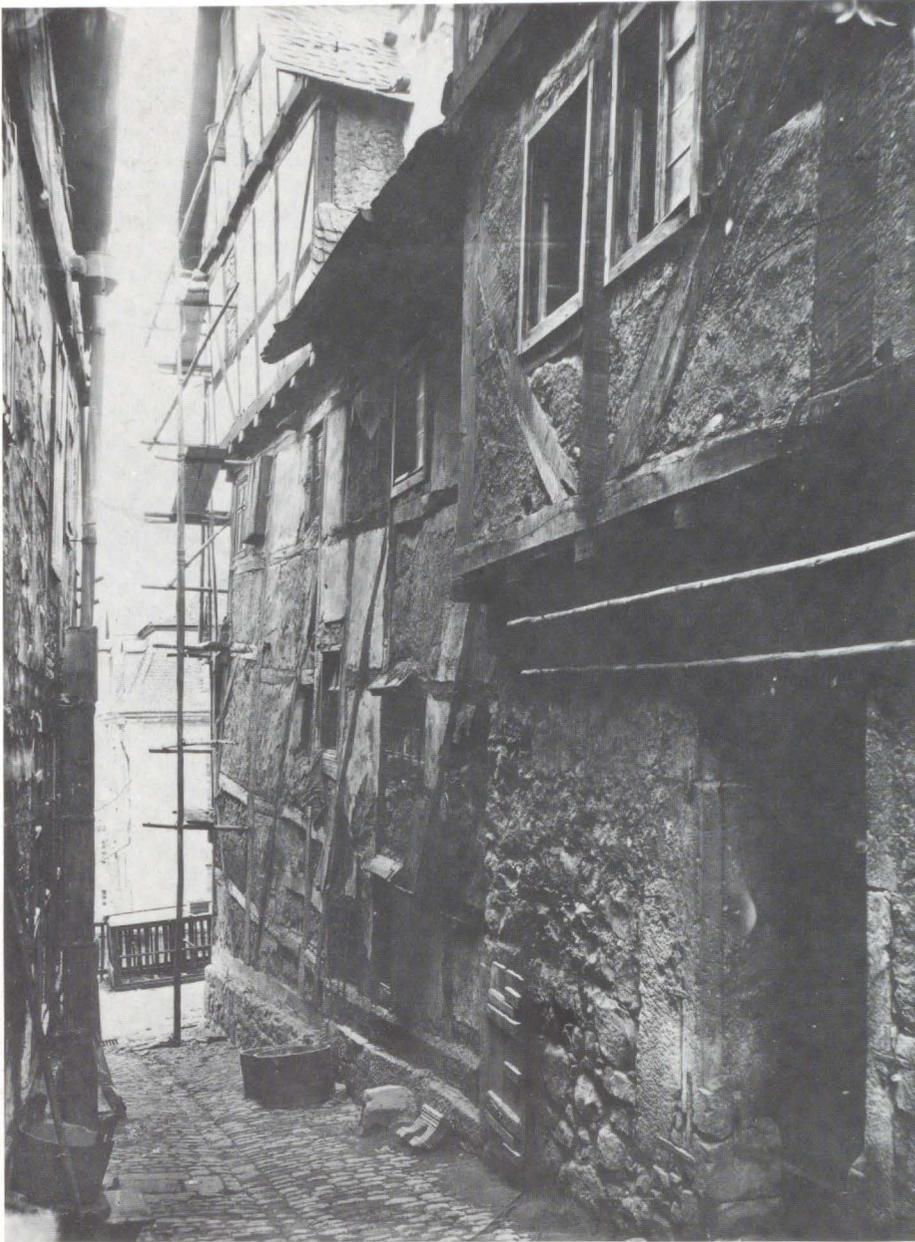


Abb. 4 Marburg, Barfüßerstr. 5.
Foto: L. Bickell

(um 1780) und dürfte entsprechend zu datieren sein. Die „Abbruchaufnahmen“ Ludwig Bickells zeigen Häuser, die nicht eingerüstet sind; das giebelseitig eingerüstete Haus *Barfüßerstr. 5* war also offenbar für eine Renovierung vorgesehen. Vielleicht wollte Bickell die Traufenseite des Hauses dokumentieren, bevor sie verputzt wurde. Abgebrochen wurde das Haus erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts.

Das Haus *Barfüßerstr. 5* war ursprünglich ein zweigeschossiges Gebäude mit einem höheren Untergeschoß (Halle) und einem niedrigen Obergeschoß. Der rückwärtige Anbau (auf dem Foto vorne rechts) stammt aus dem 16. Jahrhundert. Er hat ein massives Erdgeschoß aus Bruchsteinmauerwerk mit einem profilierten Türgewände und zwei Fachwerkgeschosse mit gebogenen Streben und Kopfknaggen. Verzierungen befinden sich am Fachwerk nicht, da die Traufengasse („Winkel“) kaum öffentlich eingesehen werden konnte.

Der Ständerbau steht auf einem Steinsockel, der wegen des ansteigenden Geländes in der Mitte nach oben verspringt. Auf dem Sockel liegt eine Schwelle, möglicherweise ein nachträglicher Einbau. Der Bauteil besteht aus fünf Gebinden, nämlich der Vorderfront und vier Stän-

dern. Sie bilden in der Traufwand insgesamt vier Fache¹³, wobei jedes Fach durch Schwertungen ausgesteift ist; im von der Fassade aus gesehen ersten Fach handelt es sich stattdessen um eine Strebe und ein Kopfband. Die Traufwand hat vier Riegelreihen, die Riegel sind zwischen die Ständer gezapft und werden von den Schwertungen überblattet. Auf ihnen liegen die Köpfe der Querbalken auf (vorn im Bild sichtbar). In der gleichen Höhe finden sich an den Ständern Zapfenschlösser, die mit den Ständerkanten fluchten oder später abgesägt wurden; sie gehören zu den Querbalken, die sowohl als Ankerbalken die Quergebinde verankern, als auch Teil der Deckenbalkenlage sind. Der erste Ankerbalken von der Fassade aus gesehen hält zugleich die Stichbalken des giebelseitig vorkragenden Obergeschosses, entsprechend ist dort der Riegel (Fußriegel der Traufwand) um Balkenstärke nach oben versetzt — er ist mit einem Kopfband gesichert —, dieser Riegel ist zugleich einer der Stichbalken.

Der Ständerbau wird oben durch ein Rahmholz abgeschlossen, auf dem man etwa in der Mitte einen schräg angeschnittenen Deckenbalkenkopf erkennen kann. Er gibt den Ansatz des mittelalterlichen Dachgerüsts an, der vorkragende Aufbau ist im 17. Jahrhundert zur Gewinnung



Abb. 5 Marburg, Hofstatt 26.
Foto: L. Bickell

zusätzlicher Nutzfläche aufgesetzt worden, aus dem Giebelbau wurde dadurch ein Traufenbau. Der Ständerbau war ursprünglich also zweigeschossig, er bestand aus einer hohen Halle und einem giebelseitig vorkragenden Obergeschoß. Man sieht jedoch an der Traufenseite in den beiden hinteren Fachen drei Fenster übereinander — die Halle war also wie bei vielen anderen Bauten nachträglich in zwei Geschosse unterteilt worden.

Das Haus Barfüßerstr. 5 kann durch die konstruktiven Merkmale der Traufenwand allein nicht auf das Jahrzehnt genau datiert werden. Die Wand erinnert in manchen Teilen an das Haus Schloßstreppe 1 (1418 d), doch gibt es keine Hängepfosten mehr. Auch die Ansicht der Giebelseite, auf einer anderen Fotografie Bickells¹⁴ zu sehen, gibt leider keinen weiteren Aufschluß. Eine Datierung im 15. Jahrhundert, wahrscheinlich in der Jahrhundertmitte, ist denkbar. Damit ergibt sich für uns die Kenntnis eines bisher in Marburg kaum beachteten Bautyps innerhalb der Gruppe der Bürgerhäuser: Das zweigeschossige Haus mit hoher Halle. Konnten bisher das dreigeschossige Haus mit hoher Halle als größeres Kaufmannshaus und wohl auch Patrizier- und teilweise Handwerkerhaus, das zweigeschossige Haus ohne Halle als Tagelöhner- und Kleinhändlerhaus festgestellt werden, konnten ferner ver-

schiedene Typen des Adelshofes (zweiflügelige Bauten und „turm“-artige Gebäude mit verkürztem Grundriß) eingeordnet werden, so ergibt sich hier ein weiterer Bautyp, den man der Größe nach produzierenden Handwerkern mit geringerem Umsatz zuordnen kann, falls sich dies durch historische Forschungen bestätigen läßt. Daß auch das Haus Neustadt 2 zu diesem Bautyp hinzuzurechnen ist, könnte diese These erhärten.

Neben den konstruktionsgeschichtlich interessanten Details zeigt die Aufnahme Ludwig Bickells auch eine Reihe von Gegenständen, die das Aussehen und das Umfeld städtischer Häuser im 19. Jahrhundert charakterisieren. Hierzu gehören etwa Bauteile, wie die Fenster (zum größeren Teil Bleisprossenfenster), die Fenstergitter, der Außenwandschrank am Obergeschoß, die Türklappe im Vordergrund, der Putz auf einigen Gefachen und die Schlemme auf einem Teil des Bruchsteinmauerwerks, die Büten und der Ofensockel auf der gepflasterten Gasse und die Dachrinnen am Nachbarhaus und der Reithalle im Hintergrund, schließlich auch das Baugerüst. Ohne dies weiter ausführen zu können, läßt sich die vielseitige Bedeutung der Fotografien Ludwig Bickells an solchen Einzelheiten gut belegen.

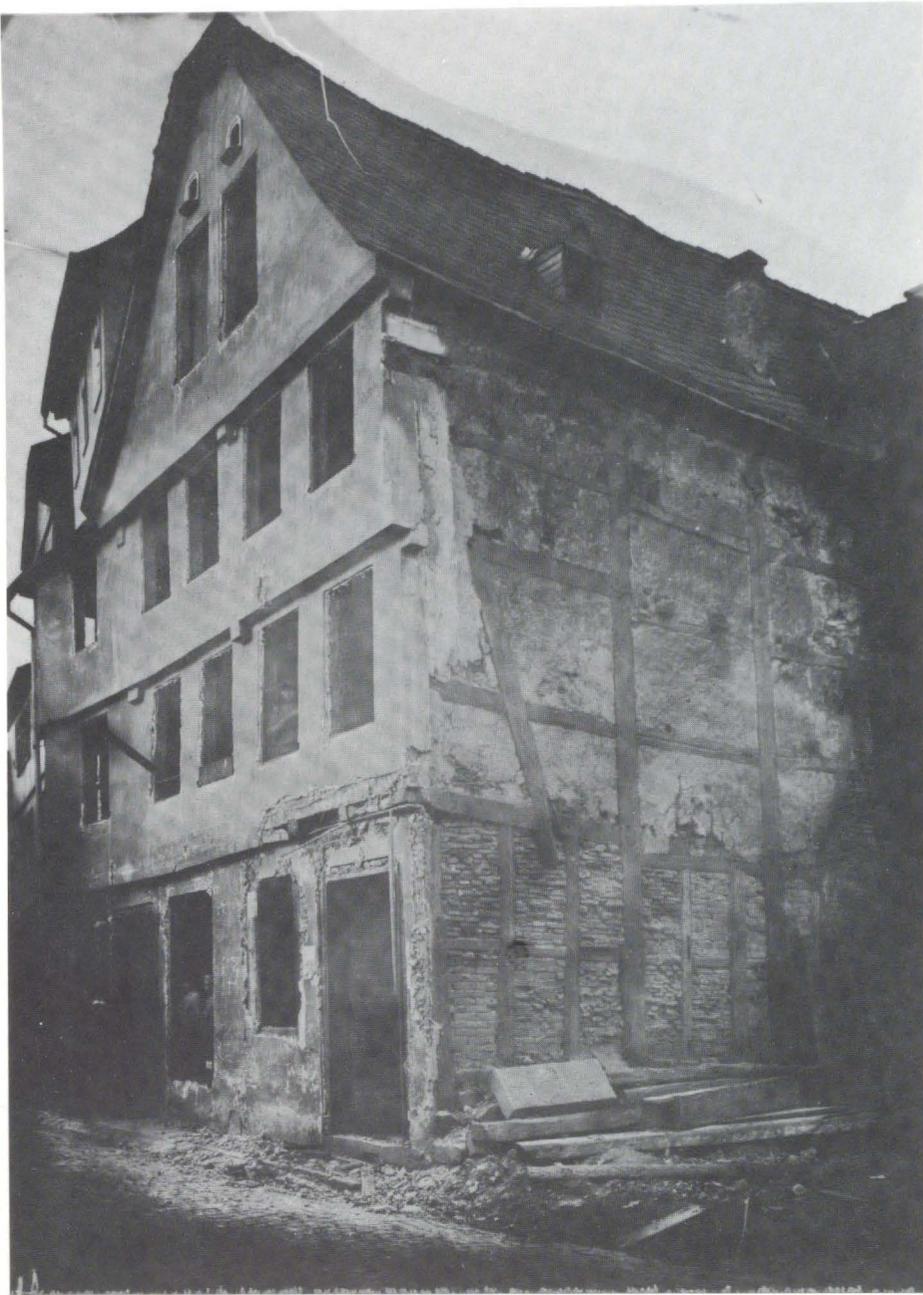


Abb. 6 Marburg, Elisabethstr. 6.
Foto: L. Bickell

Vor der Errichtung des Rathauses entstand das Haus *Hofstatt 26*. Es nahm den Platz vor der westlichen Giebelseite des Rathauses ein, so daß dessen Erweiterungsbau von 1574—1575 (Küchenbau) auf das Fachwerkgebäude Rücksicht nehmen mußte. Das Haus wies mit der Giebelseite zu dem platzartigen Teil der Hofstatt, während die Traufe an der Verbindungsgasse zwischen der Hofstatt und dem Schuhmarkt lag; das Rathaus überbaute diese Gasse so, daß man sie (theoretisch) weiterhin hätte benutzen können.

Die Aufnahme Bickells entstand während des Abbruchs nach 1884. Hofstatt 26 war ein dreigeschossiger Ständerbau, im frühen 19. Jahrhundert stark verändert. Die Giebelseite ist völlig umgebaut. Traufseitig ist der erste Ständer nur im 2. Obergeschoß (hinter dem 1. Gefach) erhalten, der zweite Ständer in beiden Obergeschossen (bei der Schwertung) und der dritte Ständer nach einem breiteren Abstand in allen drei Geschossen, er ist nur im Erdgeschoß auf Höhe des Brustriegels abgesägt worden. Das Wasserrohr neben der Haustür markiert die Stelle des vierten Ständers, ebenfalls fast vollständig erhalten; zwi-

schen den beiden anschließenden Fenstern befindet sich der fünfte Ständer, der jedoch nur im Obergeschoß erhalten blieb. Bei diesen fünf Ständern bzw. Ständerresten handelt es sich um Teile der fünf Quergebinde (Nr. II bis VI), wenn man die Giebelfassade und den Rückgiebel hinzurechnet, besteht das Haus aus sieben Quergebinden.¹⁵ In die Ständer sind Ankerbalken eingezapft. In der Traufenwand sind die Ständer durch verzapfte Riegel miteinander verbunden, zwischen dem 1. und 2. Fenster im 1. OG ist ein ursprüngliches Gefach fast unverändert erhalten geblieben (d. h. im Bereich der Schwertung zwischen Gebinde III und IV). Für die Fußböden sind zusätzliche Querbalken auf die Riegel gelegt, eine seit dem frühen 15. Jahrhundert übliche Konstruktion. Ursprünglich handelte es sich vermutlich jeweils um einen füllenden Deckenbalken, später wurden teilweise weitere hinzugefügt. Die Ständer sind an ihrem oberen Ende mit einem Rahmholz zusammengefaßt, das als Auflager der Dachbalken dient (Dach und Sparren sind zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits entfernt). Quer über das Gebinde III ist eine Schwertung geblattet, die am Rähm hinter Ständer II

ansetzt und ursprünglich bis zum Ständer rechts neben der Haustür (Gebinde IV) reichte. Die Schwertung steht gegenüber den Ständern und Riegeln geringfügig aus der Wand vor, die Hölzer sind nicht vollkommen geglättet. Dies unterscheidet die Konstruktion von jenen der Zeit um und gegen 1500. Eine Datierung in der Mitte des 15. Jahrhunderts dürfte naheliegen, konstruktiv ähnelt der Bau am ehesten dem Haus Schloßbrette 1 (1418 d)¹⁶.

Das Haus *Elisabethstr. 6* wurde 1893 abgebrochen, um an seiner Stelle einen Ziegel-Neubau zu errichten. Den Beginn der Abbrucharbeiten fotografierte Ludwig Bickell, ein Bild mit der Gegenansicht dieses Hauses fertigte vor 1863 der Fotograf und Zeichner L. Hach¹⁷. Es handelt sich um einen dreigeschossigen Ständerbau, dessen Giebelseite beim Abbruch in vier Fensterachsen aufgeteilt war. Das Hach'sche Foto zeigt diese strenge Axialität noch nicht. Auf beiden Aufnahmen ist ein zweiaxiger Erweiterungsbau auf der linken Hausseite zu erkennen, der die Hausecke in den beiden Obergeschossen offenbar zu einem erkerartigen Polygon ausbildet. Dies spricht für eine Entstehung der Erweiterung in der Zeit um 1600. Bickells Foto zeigt die freiliegende rechte Traufenseite, die in Ständerkonstruktion erstellt ist. Durch die Ständer sind Ankerbalken durchgezapft und außen mit einem Holzsnagel gesichert. Zwischen die Ständer sind Riegel gezapft, die als Grundlage für jeweils zwei Deckenbalken dienen, die den Abstand zwischen den Ankerbalken verringern. Im 1. und 3. Gefach von der Giebelseite aus gesehen gibt es Schwertungen, die bündig über die Riegel geblattet sind. Die Fußriegel des ersten Gefaches (bzw. Faches) sind um Balkenstärke nach oben gegenüber den übrigen Fußriegeln versetzt, denn sie dienen gleichzeitig als Stichbalken für die giebelseitige Geschoßvorkragung, wie dies bereits für das Haus *Barfüßerstr. 5* festgestellt werden konnte. — Im 2. Fach gibt es im 2. OG ein kleines zugesetztes Fenster.

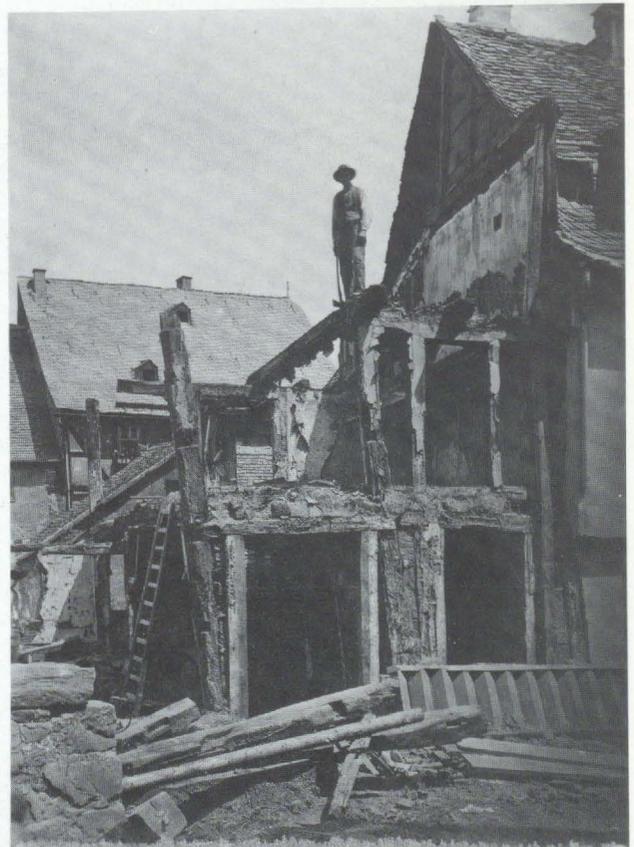
Die Giebelseite des Hauses ist verputzt, doch zeichnen sich die Balkenköpfe der Längsunterzüge ab. Die für den Abbruch freigelegte Schwelle im 1. OG ist nicht profiliert, kann aber von einem Umbau des 18. Jahrhunderts oder um 1865 stammen. Der Geschoßvorsprung von Balkenstärke ist vergleichsweise gering. Die sorgfältige Ausführung des Traufenfachwerks und die wenigen Details der Giebelseite (das Erdgeschoß wurde stark verändert, an der Traufe Ausmauerung mit Lehmsteinen) lassen eine Datierung im späten 15. Jahrhundert zu. Die Konstruktion erinnert in manchem an die sehr sorgfältige Bauweise des Hauses *Markt 7* (um 1500, bislang unpubliziert), das seinerseits — etwas jünger als das Haus in der *Elisabethstraße* und etwas älter als das Haus *Barfüßerstr. 18*, 1537—1542 (d) — einen Übergang zwischen dem spätmittelalterlichen Ständerbau und dem frühneuzeitlichen Rähmbau darstellt. Soziologisch ist das Haus als Wohn- und Geschäftshaus eines Handwerkers (oder Beamten?) einzuordnen, der keine hohe Halle zu Verkaufszwecken benötigte, denn sonst hätte das Haus zweifellos eine solche Halle erhalten, wie viele Bauten noch im 16. Jahrhundert. Die Grundrißaufteilung dürfte die für das 15. Jahrhundert typische dreizonige sein, hierfür spricht u. a. der Schornstein im 3. Fach, der den Treppenbereich angibt, von dem aus die übrigen Räume beheizt wurden.

Ein weiterer Fachwerkbau des späten Mittelalters stand unmittelbar an der *Weidenhäuser Brücke*, kurz vor der Abzweigung zur *Lingelgasse*: Das *Zunftshaus der Wollweber* (*Weidenhäuser Str. 1*). Der Stadtplan von 1750 zeigt den Standort des Hauses¹⁸ genau. Auch hier fotografiert Bickell während des Abbruchs. Leider sind nur noch drei

Quergebinde des vermutlich mit der Traufe zur Straße stehenden Gebäudes zu sehen, ein viertes Gebinde links ist bereits abgebrochen. Das Haus war ursprünglich wohl zweigeschossig, die Ständer der Traufwände waren mit einem Traufrähm verzapft. Zwischen den Gebinden dürfte es parallel zu den Ankerbalken je einen füllenden Querbalken gegeben haben, der auf Riegeln der Traufseite auflag. Die Ankerbalken der Gebinde selbst waren durch Kopfbänder mit den Ständern verbunden. In der Längsrichtung (d. h. unter dem First) befand sich ein Mittelgerüst, das auf dem Foto Bickells noch zu erkennen ist. Falls das Haus eine ausgeprägte Giebelfassade hatte, wies diese zur *Weidenhäuser Brücke*, also zur *Herrenmühle*.

Ein weiteres Foto betrifft das Haus *Markt 11* an der Ecke *Barfüßerstraße/Nikolaigasse* während des Abbruchs 1883. Bis auf die Balkenlage des 1. OG sowie die massiven Teile des Gebäudes (Erdgeschoß, Schornstein, Gewölbe im 1. OG) ist der Abbruch bereits abgeschlossen. Man sieht lediglich noch das um 1800 dem Haus untergeschobene massive Erdgeschoß aus Sandsteinquadern sowie die Schwelle und die Füllhölzer des Fachwerks des 1. Obergeschosses. Diese sind aufwendig mit Schiffskehlen profiliert in einer für Oberhessen weitgehend unüblichen Dekorationsweise. Verglichen mit Fachwerkbauten in Niederhessen und an der *Oberweser* ergibt sich daraus eine Datierung des Hauses um 1550/1560. Auch das Fachwerk, das ein Gemälde aus dem frühen 19. Jahrhundert¹⁹ erkennen läßt, spricht für eine Datierung im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts (polygonaler Eckerker!). Typologisch ist dies Haus nach den derzeitigen Erkenntnissen noch nicht einzuordnen; bemerkenswerterweise handelt es sich um einen Winkelbau, dessen beide Bauteile (ohne das massive Untergeschoß) viergeschossig sind. — Der Einblick in einen Innenraum durch das linke Fenster läßt ebenfalls jene spätbiedermeierliche Rautentapete erkennen, die bereits bei anderen Häusern festgestellt wurde.

Abb. 7 Marburg, Abbruch *Weidenhäuser Straße 1*, Foto: L. Bickell



Als letztes sei noch ein Foto angefügt, das nicht von Ludwig Bickell stammt²⁰. Es betrifft das Haus *Wettergasse 43*. Die Akten der kurhessischen Regierung im Staatsarchiv Marburg nennen die Jahre 1863 und 1867 als Neubaudaten für den Nachfolger des hier abgebildeten Hauses, nach einem ersten Bauantrag 1863 dürfte somit der Neubau 1867 entstanden sein, dies ist auch das Abbruchdatum des Altbaus. Zum Zeitpunkt der Aufnahme ist das Haus noch bewohnt, Blumen stehen in einigen Fenstern und Bewohner lehnen sich heraus. Das Haus ist in der Konstruktion nahezu unverändert geblieben, die Halle nahm nur die Hälfte der beiden unteren Geschosse an der rechten Seite des Hauses ein, im linken Teil sind Erdgeschoß und 1. OG durch die Vorkragung optisch und konstruktiv getrennt. Die Brüstungsgefache haben hier viertelkreisförmig geschwungene Fußbänder mit gotischen „Nasen“, alle übrigen Brüstungsgefache sind mit sich überkreuzenden gebogenen Fußbändern versehen. Die Eckpfosten des 2. OG werden von hohen gebogenen Fußstreben und überkreuzten gebogenen Kopfbändern gestützt. Schwellen und Rahmhölzer sind profiliert, die Profile knicken an den Enden z. T. nach unten ab. Das Haus entstand diesen Details nach zu Beginn des 16. Jahrhunderts und war ein besonders bemerkenswerter Fachwerkbau.

Die Fotografien Ludwig Bickells stellen — neben einigen anderen Fotografien des späten 19. Jahrhunderts — eine hervorragende Dokumentation der Marburger Altstadt dar, wenn man sie nicht an den Ansprüchen moderner Baudokumentationen mißt, sondern daran, was die gegenwärtige Bauforschung an ihnen für die Entwicklung der Stadt Marburg und ihrer Gebäude sehen und lernen kann. In diesem Zusammenhang wurden nur acht seiner Fotos ausgewertet, und auch diese nur unter bestimmten Aspekten. Hunderte von Fotos könnten noch bearbeitet werden, wobei dann etwa auch Fensterformen, Putz, Straßenpflasterungen, Dachdeckung, „Straßenmobiliar“, Haustüren, Schornsteine und die zufällig oder absichtlich abgebildeten Menschen zu berücksichtigen wären. Der Bestand der Fotografien Ludwig Bickells stellt nicht nur eine grundle-

gende Informationsquelle zur Architekturgeschichte der Stadt Marburg dar, wie es im Interesse des Fotografen lag, er bildet auch ein Kompendium zum scheinbar zufälligen Aussehen der Stadt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Anmerkungen

- 1 Hermann Bauer: Ludwig Bickell. In: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830—1930, Bd. 2, 1940. — Ders. (H. B.): Bezirkskonservator Dr. h. c. Ludwig Bickell. In: Geschichtsbeilage der Oberhessischen Presse 81, 17. 10. 1951. — Ludwig Bickell wurde 1838 in Marburg geboren und starb hier am 20. Oktober 1901. Der größte Teil seiner Fotos entstand seit 1867.
- 2 Das Negativarchiv Ludwig Bickells befand sich zum weitest größten Teil in der Obhut des Landesamts für Denkmalpflege und wurde kürzlich an das Bildarchiv Foto Marburg übergeben, das die Bestände leichter öffentlich zugänglich machte.
- 3 Vor dem Abbruch 1859 wurde das Haus von L. Hach fotografiert. Die zerbrochene Platte lichtete später Ludwig Bickell ab, vgl. K. Meschede: Marburger Frühphotographien, Marburger Reihe 11, 1977, S. 7 und Abb. 5
- 4 u. a. bei Karl Rumpf: Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter, und Heinrich Winter: Das Bürgerhaus in Oberhessen, Tübingen 1965.
- 5 Die wichtigsten Aufsätze usw. sind: Carl Schäfer: Ein altes Denkmal der Holzbaukunst. In: Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 353, und in: Gesammelte Aufsätze, Berlin 1910, S. 440ff. — Heinrich Walbe: Das hessisch-fränkische Fachwerk, Gießen 1954, S. 6ff. — Winter (s. Anm. 4), S. 34ff. — Karl Rumpf: Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter. In: ZHG 1958, S. 99—120, bes. S. 103ff. — Manfred Gerner: Fachwerk, Stuttgart 1979, S. 27. — Ferner wird das Haus behandelt von B. Hanftmann (1907), H. Winter (1960), W. Sage (RdK „Fachwerk“), W. Sage (1976), E. O. Hofmann (1970) und G. Binding (1975/77).
- 6 In dieser Form rekonstruiert H. Tisje neuerdings den Giebel des Hauses, sein Modell ist abgebildet bei: M. Gerner, Fachwerk, 1979, S. 27. — Schäfer (s. Anm. 5) schreibt, daß er das Dachgeschoß nach einem alten Ölgemälde rekonstruiert habe, das die Stadt Marburg von Osten zeige.



Abb. 8 Marburg, Markt 11. Foto: L. Bickell



Abb. 9 Marburg, Wettergasse 43.
Foto: L. Bickell (Archiv
F. Unkel)

- 7 Ähnliche Profile finden sich an zahlreichen Marburger Fachwerkbauten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie Markt 17, Barfüßerstr. 35, Markt 21 u. a. m.
- 8 Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation (Alt-
wasser / Großmann / Nickel / Niediek): Das Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld, Untersuchungsbericht, Marburg msch. 1979; U. Großmann: Der mittelalterliche Fachwerkbau in Hessen. In: Jahrbuch für Hausforschung 30, Münster 1980, S. 157—176.
- 9 „d“ bedeutet dendrochronologische Datierung. Die Jahreszahl ist dementsprechend nicht das gesicherte Baujahr, sondern das gesicherte Fälljahr des Holzes, das aber in der Regel mit dem Baujahr des Hauses gleichzusetzen ist. Vgl. hierzu: U. Großmann: Dendrochronologie in Hessen 1975—1980. In: Berichte zur Hausforschung, 1981 (= Arbeitskreis für Hausforschung).
- 10 Das Haus wurde 1880 nicht vollständig abgebrochen. Vielmehr blieben zumindest im Erdgeschoß Teile erhalten, die 1978 beim Umbau der Gaststätte wieder entdeckt wurden.
- 11 Die Traufe zum Nachbarhaus Markt 2 könnte in Ständerkonstruktion errichtet worden sein, es gibt hierfür jedoch keinen sicheren Nachweis.
- 12 H. Winter: Das Bürgerhaus in Oberhessen, 1965, S. 20ff.
- 13 Fach im Unterschied zu Gefach ist der Raum zwischen zwei Gebinden, der durch Zwischenpfosten unterteilt sein kann.
- 14 Küch / Niemeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel, Bd. VIII: Kreis Marburg Stadt, Kassel 1934, Tf. 47.
- 15 Die Gebindeeinteilung ist hier auf den ersten Blick verwirrend, weil die ersten drei Gebinde vor der Schwertung in dichtem Abstand stehen.
- 16 Das Foto läßt auch einzelne Zimmermanns-Nummern des Ursprungsbaues erkennen, jedoch reichen sie nicht aus, um daraus eine Rekonstruktion vornehmen zu können.
- 17 Meschede, Marburger Frühphotographien, Abb. 14.
- 18 Küch / Niemeyer (s. Anm. 14), Tf. 8; auf dieser Umzeichnung des Planes um 1750 ist das Haus besonders vermerkt; es ist Gebäude Nr. 8.
- 19 Ebda., Taf. 63. Das Bild befindet sich im Universitäts-Museum.
- 20 Das Foto wurde mir freundlicherweise von Herrn Friedrich Unkel aus Marburg zur Verfügung gestellt.